

Judith Lehmann

Es lebe Prokofiev!

Peter und der hungrige, ach so hungrige Wolf



Es begann alles mit einem kleinen Buch¹, von Oma zu Ostern geschenkt. Auf Rafaels Lieblingsbild, dem Bild mit der Ente, sperrt der „riiiiiiesengroße graue Wolf“ sein „Riiiiiesenmaul“ auf und lässt die weißen Beißerchen blinken. „Uaaaa“ brüllt Rafael (3) naturgetreu, lautmalrisch, dieses Wort, wirklich schön. Wirklich schön am Bilderbuch ist allerdings, dass am Ende die Ente sichtbar im Magen des Wolfes sitzt, der soeben vom gesamten Ensemble in Richtung Zoo abgeführt wird. Dieses Bild geht auch der Kinderlogik ein, so dass das Ententhema, gleich nach dem Wolfsthema, das von uns meistgesungene ist. Werde ich doch in regelmäßigen Abständen von Rafael zurechtgewiesen: „Mama, was singst du denn so laut?“, wenn ich das Ententhema wiedergebe, das Rafaels Ansicht nach nicht genügend der armen, weinenden, halbtoten, seit Stunden im Magen des Wolfes hockenden Ente nachempfunden ist. Nein, zittrig muss es sein, dünn und brüchig, die letzten Atemzüge aushauchend. Dann erst ist der kleine Mann zufrieden.

Aber zurück zum Bilderbuch. Es gibt einen weiteren Pluspunkt, nämlich den, dass auf einer Doppelseite alle Mitwirkenden zusammen mit ihren Instrumenten abgebildet sind. Obwohl Rafael keine Ahnung von Instrumentenkunde hat, kann er inzwischen – Dressur macht’s möglich – sagen: „Ente – Oboe, Peter – Geige, Vogel – Flöte (mit hoher Stimme), Tatze – Klarinette (mit Stolz in der Stimme, da er dieses Zungenbrecherwort lange Zeit nicht aussprechen konnte)“, und dann, mit anschwellender Dramatik: „Droßvater – Fadott!, Jäger – Pauke!! und Wolf – Hooooorn!!!“

Wie oft wir dies Buch schon angeschaut haben, kann ich nicht sagen. Jedenfalls ist eine Seite schon halb ausgerissen und die Ecken allesamt vom vie-

len Umblättern zerknickt. Die beiliegende CD taugt im Übrigen nicht viel und rechtfertigt den hohen Kaufpreis nicht. Nach intensivem Suchen (ich sag doch, wir sind inzwischen Prokofiev-Experten!) ist unsere erklärte Lieblingsaufnahme die der Wiener Philharmoniker mit Karlheinz Böhm als Sprecher. Sowohl musikalisch als auch sprecherisch sehr zufriedenstellend, mit einem Hang zum realistisch Schildernden, was diesen ganzen Zauber-Märchen-Romantik-Murks rausnimmt. Wie wir an Rafael sehen, wirkt ein gelungenes Märchen auch so. Schön auch, dass wir von Opa gleich einen passenden Kurzfilm² überspielt bekamen, sehr empfehlenswert, 2006 oskarprämiiert, in Stop-motion und eigentlich zu finster für einen Dreijährigen. Er schaut ihn mit Hingabe. Inzwischen ist unser gesamter Alltag prokoviedurchsetzt: Bei jedem Bissen egal welcher Mahlzeit „ist“ Rafael der Wolf, der die Ente verschlingt. Ohne dass ich nur irgendetwas hätte tun müssen, singt Rafael eine Synkope (Wolfsthema), eine Triole (Großvaterthema) und einen Tritonus (Peterthema). Rafael meistert diese schwierigen Stellen regelmäßig, um – egal wie schief die Zwischenteile gesungen waren – wieder in der Ausgangstonart anzukommen. Beim Familienspaziergang wählt Rafael „nur die größten Stöcke“ und hat er einen, geht’s, den Auftritt der Jäger nachempfindend, so laut, wie es seine jungen Stimmbänder nur hergeben: „Piff-Paff!“

Auf jede nur erdenkliche Art fängt er Wölfe: Wölfe in Gestalt von Mama, Papa, unserem übergroßen Kuschelhund oder gar dem Baby, dem er dabei mit einer Schnur beinahe die Kehle durchschneidet. Hat Rafael gute Laune, summt er garantiert das Peterthema vor sich hin. Hat er seine Ohren mal wieder nicht dabei, muss ich nur das Wolfsthema ansingen, und ich habe seine Auf-

merksamkeit, um ihm die Zahnbürste in den Mund zu stecken. Herrscht gute Stimmung in der Familie, singen wir nicht selten zusammen das große Finale Und da ertappe ich mich doch heute morgen selbst, wie ich diesen Ohrwurm von Thema vor mich hinrällere ... Prokofiev, dich mochte ich eigentlich nie! Nun bist du mir auf ewig eingebrannt.

Nachkommentar:

Nun muss ich rasch meine Musikerehre retten. Es handelt sich nicht um einen Tritonus, sondern um eine übermäßige Quinte in der ersten Geige. Tricky gemacht von Herrn P.! Nach hinten hin gelesen wirkt die Terzverwandtschaftsverbindung C-Dur Es-Dur wie ein wohliges Ziehen in der Magengegend, nach vorn hin gibt’s die plagale Wendung von der Zwischensubdominante Es-Dur hin nach B. Wunderbar auch die einzelnen Bezugnahmen in den Stimmen: Auf die Eins erklingt in allen Stimmen ein reines Es-Dur, um den Magenzieheffekt nicht zu schmälern. Auf die Zwei- und gibt es den besagten Melodiesprung, da erklingt über dem Bass ein Leiterfremder, der sich den Anschein gibt, ein Überbleibsel aus G7 zu sein, der also nach hinten hin gelesen dominantisch wirkt und ein erneutes Erklängen der Tonika herbeizwingen will. Was ihm, nicht zuletzt der unbetonten Zählzeit geschuldet, nicht gelingt: Denn nach vorn hin gelesen ist er lediglich harmoniefremd, herrlich das Es-Dur störend.

Anmerkungen

1 Erna Voigt, *Peter und der Wolf*, nach dem musikalischen Märchen von Sergej Prokofiev, Annette Betz-Verlag (beiliegende CD mit Heinz Janisch als Sprecher und dem Tschechischen Radio-Sinfonieorchester unter der Leitung von Ondrej Lenárd). Eine detaillierte Diskografie bei Wikipedia unter „Peter und der Wolf“.

2 Kurzfilm: *Peter & The Wolf* (Regie: Suzie Templeton, UK 2006).